

Predigt: Mt 14,22-33 „Rettung des sinkenden Petrus“
am 29.01.2017 / Neustädter Hof- und Stadtkirche Hannover
Folker Thamm, P.i.R. mf.thamm@yahoo.de
Epistel: 2. Kor. 1,8-11 Psalm 69 (EG 731)

Liebe Gemeinde,
Bedrängnis, Angst und Vertrauen auf Gott - das sind die Stichworte für diesen Gottesdienst.

Manche unter Ihnen wissen, dass ich in der Oststadt wohne, ganz in der Nähe der Dreifaltigkeitskirche. Diese Kirche ist viel jünger als die Neustädter Hof- und Stadtkirche. Sie wurde als neugotische Backsteinkirche erbaut. Eine Besichtigung lohnt sich.

Immer wenn ich dort Gottesdienst feiere, schaue ich auf das Altarbild. Eine dramatische Situation:

Petrus versinkt im Wasser und Jesus rettet ihn. Ein Glaubensbild, ein Bild, das tiefes Vertrauen symbolisiert. Die Enkeltochter des berühmten Kapitän von Alten, Eva Schwiieger-von Alten, erzählte mir kurz vor ihrem Tode die Geschichte dieses Bildes: Es wurde gestiftet zur Einweihung der Kirche und anlässlich der Konfirmation der Kinder des Kapitäns. Der alte Kapitän wollte damit seine Glaubensgewissheit in der Familie und in der Gemeinde weitergeben: Gott rettet dich aus der Not, wenn Du dich auf ihn verlässt.

Das hatte der alte Kapitän selbst auf den rauen Weltmeeren erfahren. Wie oft ist er in einen Sturm geraten und heil durchgekommen. Und hat im Sturm die Ruhe bewahrt, um der Mannschaft Vertrauen einzuflößen. Und hat so Verantwortung tragen können. Und überlebt. Und aus Dankbarkeit für diese vielfältigen Erfahrungen stiftete er dieses Altarbild: Glauben ist ein anderes Wort für Vertrauen, wie das Ursprungswort „pistis“ im Griechischen, das beides meint. Glauben ist eben nicht „fürwahrhalten“, sondern vertrauen, also eine emotionale Angelegenheit, etwas, was mein Gefühl, meine Seele, mein Innerstes betrifft.

Ich versinke, -aber Jesus hält mich, ich verzweifle, - aber Gott trägt mich durchs Leben.

Diese berühmte Geschichte ist eine Symbolgeschichte, dieses Altarbild ist ein Symbolbild. Es geht um tiefe menschliche Fragen von Angst, Vertrauen, Überwindung von Angst und Rettung. Jesus wird dargestellt als jemand, der die Ursachen von Angst und Not beseitigen und das Grundvertrauen wieder herstellen kann.

Der Apostel Paulus nimmt diesen Gedanken auf und schreibt der Gemeinde in Korinth von seinen eigenen Erfahrungen: „Denn wir wollen euch liebe Brüder nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns in der Provinz Asien widerfahren ist, wo wir über die Maße beschwert waren und über unsere Kraft, so dass wir auch am Leben verzagten und es bei uns selbst für beschlossen hielten, wir müssten sterben...“.

Also heftige Erfahrungen von Bedrohung, Bedrängnis, Verlassen der eigenen Kräfte, Todesfurcht. Eine kluge Entscheidung, diesen Erfahrungstext neben die Jesus-Geschichten zu stellen. Es geht beim christlichen Glauben nämlich immer um eigene Lebenserfahrung. Das Meer ist dann nicht einfach ein geographischer Ort wie der See Genezareth, nein: Meer ist eine Metapher, ein Symbol, ein Bild für Abgrund, Haltlosigkeit, des bodenlosen Hin- und Her-Geworfenwerdens, ein Bild wie sich das ganze Leben in einer bestimmten Situation anfühlt, wenn etwas Dramatisches geschieht.

Jeder Rettungssanitäter und Feuerwehrmann kennt solche Situationen. Notfallseelsorger auch. Dieses dramatische Fallen in den Abgrund nach einem Unfall, oder der Nachricht über einen Unfall, gar Unfalltod. Dann ist das ein Gefühl, wie auf diesem Altarbild. Man versinkt im Nichts. Und dann ist es gut, wenn man die Erfahrung macht, dass man nicht ganz verschlungen wird. Eigentlich ist fast jede Todesnachricht, die sich auf einen lieben

Menschen bezieht, eine solche Erfahrung von Versinken. Deshalb ist es dann wichtig, dass uns Seelsorger zur Seite stehen, die uns helfen, unseren Glauben an Gott und die Sinnhaftigkeit unseres Lebens trotz der Erfahrungen von momentaner Sinnlosigkeit wieder zu vergegenwärtigen. Das kann geschehen durch das Festhalten der Hände, so wie im Bild, - durch eine lange Umarmung, durch gemeinsames Gebet, durch das Zulassen von Weinen und Klagen, einfach durch Nähe. Und dann ist es gut, wenn der Seelsorger Zeit hat und nicht zum nächsten Termin getrieben wird, durch wen auch immer.

Ich habe schon einmal erzählt, dass ich hier in Hannover in der Flüchtlingsarbeit aktiv bin. Neulich zeigte mir ein junger Flüchtling einen kleinen Film auf seinem iPad. Der Film war aus einem Rettungshubschrauber aus fotografiert. Er zeigte einen jungen Mann im Wasser, der seinen jüngeren Bruder fest an der Hand hielt und immer etwas Beruhigendes rief. Die Wellen schlugen hoch, man sah, wie eine Rettungsstrickleiter herunter gelassen wurde und der Ältere von beiden dem Jüngeren half, die Strickleiter hinauf zu klettern. Dann folgte der andere. – Ich sage Ihnen, das war ein dramatisches Video. Und plötzlich sah ich ein Gesicht, schaute den jungen Mann, der mir das Video zeigt, und ich sagte: „Das bist Du doch?!“ Ja, das war der Gerettete, der das Video von einem Rettungsanwärter im Hubschrauber später dann überspielt bekommen hat. Er saß neben mir und er war kurz zuvor Teilnehmer im Sprachcafé gewesen...

Mensch, Mensch, dachte ich, das ist ja genau so dramatisch, wie bei der Geschichte von Petrus und Jesus. Und die vielen Rettungskräfte, Polizisten, Soldaten, Sanitäter und Seeleute, die im Mittelmeer täglich Menschen aus Seenot retten, sie tun es auch in der Nachfolge Jesu. Wo kommen denn unsere Werte her? Ja, sie sind tief verankert in diesen biblischen Geschichten. Diese Erzählungen sind Teil des kollektiven Gedächtnisses des christlichen Abendlandes. Und wir müssen sie immer wieder in Erinnerung rufen.

Schauen wir noch einmal auf unseren Predigttext. Die Geschichte zuvor erzählt von der Speisung der 5000. Eine unglaubliche Aktion! Wir müssen uns das vorstellen, wie ein riesiges Gemeindefest. Und Jesus mittendrin und die Jünger sind glücklich und stolz, dass alles so gut geklappt hat mit dem Teilen und Verteilen, mit dem Überwinden des Egoismus, wo jeder nur an sich denkt. Nein: alle dachten an die anderen, an den Nächsten im wahrsten Sinne des Wortes – und teilten, was sie mitgenommen hatten auf dem Weg zu Jesus und seiner Verkündigung. Und alle wurden satt: ein Teilungswunder, ein Symbol, wie Weltwirtschaft funktionieren könnte, wie man die Fluchtursachen wirksam bekämpfen könnte. Und Jesus, was macht Jesus? Er genießt nicht den Triumph, er lässt sich nicht auf der Welle des Ruhmes, auf den Wogen des weltlichen Erfolges feiern von der begeisterten Menge. Nein: er bittet seine Jünger, sich zurückzuziehen und mit dem Schiff loszufahren und er selbst zieht sich allein auf einen Berg zurück zum Gebet.

Aktion auf der einen Seite, Kontemplation auf der anderen. Das Muster, das dann die Mönche im Mittelalter wieder aufgegriffen haben und das in der Seelsorge so wichtig ist: Kontemplation, d.h. Gebet, Meditation, Stille, die Nähe Gottes erfahren,- das ist die Voraussetzung für Seelsorge, in der Gott wiederum von anderen Menschen wieder neu erfahren wird

Erst danach hat Jesus diese innere Kraft, diese innere Stärke, diese innere Energie, nicht nur das Schiff einzuholen, wo er doch eigentlich untergehen müsste im Strudel der Wellen, sondern sogar den versinkenden Petrus, der sich mal wieder selbst überschätzt, aus den brausenden Wogen zu retten. Mit festem Griff!

Dieser Lebensrhythmus „Kontemplation-Aktion“, meditative Ruhe und Herausforderung des Alltags gilt nicht nur für Jesus. Jesus ist in dieser Geschichte eher so ein Bild, eine Ikone,

dafür, wie Gott sich uns Menschen als gläubige Menschen vorstellt. Uns alle! Der Berg kann das berühmte stille Kämmerlein unseres täglichen Gebetes sein, der Berg kann auch der sonntägliche Gottesdienst, die Taizé-Liturgie, die Kantorei oder das Kirchenmusikkonzert sein, - Hauptsache: wir haben in unserem Leben diesen Rhythmus von Kontemplation und Aktion hinübergerettet und bewahrt. Diesen lebenserhaltenden Wechsel. Vielleicht beginnen wir heute wieder neu, diese Erfahrung für unser Leben zu machen. Dann erfahren wir etwas von dieser geistlichen Kraft.

Viele Menschen, die über das Mittelmeer gekommen sind, sind gerettet worden. Nun sind sie hier und benötigen Begleitung. Rettung, dass ist ein langer Prozess. Wer sich vorstellen kann, Zeit zu investieren in die Begleitung von geflüchteten Menschen, der spreche mich bitte nach dem Gottesdienst an. Es gibt auch das schöne Projekt „welcome dinner“ (vgl. Internet) hier in Hannover: Geflüchtete zum gemeinsamen Kochen und Essen einladen. Ich habe Prospekte mitgebracht...

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen